

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 59 (1988)  
**Heft:** 11

**Rubrik:** Aus den Kantonen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Brandausbruch ist das Personal auf sich selber angewiesen, und gerade diese Zeit ist besonders entscheidend.

Einmal mehr ist dem **Surseer CVP-Nationalrat Theo Fischer** in einer sozialen Angelegenheit im Nationalrat die Mehrheit seiner Kolleginnen und Kollegen gefolgt. War es Anfang des Jahres sein Erfolg mit der Motion zur Er Streckung der Frist für Baubeiträge des Bundes an Altersheime, so ging es diesmal um die **Bundessubventionen zugunsten der Schulen für Sozialarbeit**. Mit 100 gegen 47 Stimmen überwiegt der Nationalrat die entsprechende Motion gegen den Willen des Bundesrates. Von diesem Entscheid hängen sechs Mio. Franken ab, die als Bundessubvention an zehn Schulen in acht Kantonen gehen werden, falls auch noch der Ständerat seine Zustimmung gibt. Im Kanton Luzern sind drei Schulen betroffen.

Mit sehr gemischten Gefühlen sehen die Verantwortlichen von medizinischen und medizinisch-technischen Berufen in die Zukunft. Ein massiver Rückgang der Schülerbestände wird in den Abschlussklassen eintreten, und dies hat unweigerlich negative Auswirkungen auf die **Rekrutierung von Spitalberufsschülern**. Man ist sich an massgebender Stelle darüber einig, dass der für 1990 erwartete Engpass schlimme Folgen und vielleicht Betriebseinschränkungen zur Folge haben wird, wenn nicht sofort die Weichen gestellt werden. (Ist das nicht für 1990 schon etwas gar spät?) Erstmals in der Geschichte der Spitalausbildung geht man daher im Kanton Luzern neue Wege, indem sich die verschiedenen Ausbildungsstätten zusammenschlossen haben, um gemeinsam den Kampf um die zukünftige Rekrutierung aufzunehmen.

Joachim Eder, Zug

## Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittdienst «Argus». Die Rubrik wird von Max Dreiffuss, Zürich, betreut.

### Basel

**Aesch.** Die «Nordschweiz/Basler Volksblatt, Basel» gibt bekannt, dass das Alters- und Pflegeheim «Im Bruel» in Aesch mit einem Aufwand von rund 14 Mio. Franken erweitert werden soll. Gegenwärtig bietet es 14 Pflegepatienten Platz, betreut werden aber deren 30. Für die Zukunft rechnet man mit einem weiter steigenden Bedarf an Pflegeplätzen. Es soll nun ein neuer Gebäudekomplex entstehen, der dem Platzbedarf für die nächsten Jahrzehnte genügen sollte.

### Bern

**Langenthal.** Im Zuge einer Hauptübung der lokalen Feuerwehr – so das «Langenthaler Tagblatt, Langenthal» wurde eine Patienten-

bergung im Altersheim «Lindenhof» demonstriert. Nach der Befehlsausgabe wurde sofort längst der Aussentreppe ein Wasserschlauch installiert, um zum supponierten Brandort im dritten Stock vorrücken zu können. Die Bergung eines Rollstuhlpatienten bewies die sinnvoll getroffenen Anordnungen.

**Thun.** Wie wir dem «Thuner Tagblatt, Thun» entnehmen, hat die Heilsarmee in Thun finanzielle Probleme und kann daher das Passantenheim an der Waisenhausstrasse 26 nicht mehr, wie bis anhin, allein finanzieren. Kanton Bern und Stadt Thun werden daher zur Kasse gebeten.

**Bern.** Im Jahre 1968 wurde das Krankenhaus «Alexandra» als erstes Pflegeheim der Stadt Bern eröffnet und kann somit heute auf sein zwanzigstes Jubiläum zurückblicken. Gegründet, um die schwierigsten Fälle aus den Heimen der Sektion Bern des «Vereines für das Alter» zu übernehmen, nimmt – laut Mitteilung der «Berner Zeitung, Bern» – das Alexandraheim heute vor allem Patienten auf, die in den für Akutbehandlung eingerichteten Spitälern nicht über einen längeren Zeitraum hinweg bleiben können. Zum 20-Jahre-Jubiläum ist eine neue Cafeteria eröffnet worden.

**Thun.** Die «Berner Zeitung, Münsingen» schreibt, dass die Burgergemeinde Thun das «Burgerheim» an der Bernerstrasse in Steffisburg für 5,3 Mio. Franken um- und ausbauen wird. Die Patienten ziehen für rund eineinhalb Jahre ins ehemalige Schwesternhaus des Spitals Thun um.

**Courtelary.** Dem «Journal du Jura, Bienne» ist zu entnehmen, dass bei grosser Beteiligung aus dem medizinischen und sozialen Sektor viele Persönlichkeiten an einer sympathischen Kundgebung zur Einweihung eines «Physiologischen Therapiezentrum» im Kinderheim von Courtelary teilgenommen haben. Das Zentrum ist vom «hôpital Wildermeth» aufgebaut worden.

### Freiburg

**Freiburg i. Uechtland.** Vom 27. bis 29. September 1988 hat die Forschungsgruppe Gerontologie des Psychologischen Institutes der Universität Fribourg (Leiter: Prof. Dr. phil. Hans-Dieter Schneider, Fribourg) die zweite Tagung zum Thema «Selbsthilfe der Senioren in der Schweiz» durchgeführt. Für die Organisation und weiteren Belange zeichnete die Pro Senectute Schweiz (Schulung, Formation) verantwortlich. Der erste Tag war den Romands gewidmet und ist deshalb in französischer Sprache durchgeführt worden.

Projekte verschiedenster Art, die seit einiger Zeit bereits real zur Ausführung gekommen sind, wurden vorgestellt. Eine Poster-Ausstellung der Seniorengruppen und Seniorenorganisationen war sehr anschaulich und bot Gelegenheit zu Gesprächen mit den Posterautoren. Schade, dass infolge der örtlichen Raumverhältnisse die Poster in einem ziemlich engen Gang plaziert werden mussten.

Neben den allgemeinen Problemen und Aufgaben, die für Betagte massgebend sind, wurden auch diverse Organisationen und Vereine sowie Gruppen vorgestellt, die sich spezifischer Dinge annehmen und bis jetzt nicht überall bekannt waren.

Die Fragestellung, ob ein Zusammenschluss der Grauen Panther – gesamtschweizerisch gesehen – möglich wäre, gab zu Diskussionen Anlass und liess darauf schliessen, dass dort

noch erhebliche Hindernisse bestehen, die eigentlich mehr persönlicher als sachlicher Natur zu sein scheinen.

Das Medienverhältnis zu den Senioren gelangte zur Darstellung. *Senexpert* wurde vorgestellt, eine bis jetzt nur wenig bekannte Gruppe der Pro Senectute Zürich, die pensionierte Experten an die Industrie vermittelt. Finanzielle Fragen (reicht die AHV für unbemittelte Rentner?) sind erörtert worden, und in bezug auf Fragen der Unterbringung gingen die Meinungen auseinander, insbesondere was die langfristige Planung zum Bau von Altersheimen mit nur rudimentären Pflegemöglichkeiten anbelangt.

Sozusagen im Mittelpunkt stand ein Referat des weitherum bekannten Gerhard Haag, Direktor des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Frankfurt a. M., welcher ausführlich über die Verhältnisse in der BRD orientierte.

In Gruppendiskussionen war Gelegenheit geboten, die angefallenen Fragen zu vertiefen und zeitgerechte Antworten zu finden.

Die grosse Beteiligung an der Tagung (etwa 300 Teilnehmer und Teilnehmerinnen) ist als Hinweis auf die Aktualität der Themen zu verstehen, und allgemein herrschte der Wunsch vor, in gewissen Abständen weitere Tagungen der Selbsthilfe der Senioren folgen zu lassen. Der alte Mensch wünscht in bezug auf seine Aufgaben und Probleme weitgehend mitreden zu können, was sicherlich einem gerechten Anliegen entspricht. (Bericht «md», der dieser Tagung beigewohnt hat.)

## Graubünden

**Chur.** Einen Leserbrief von *Milly Seglias* aus der «Bündner Zeitung, Chur» geben wir hier – etwas gekürzt – weiter:

Ich muss mich meiner schweren Gedanken entledigen. Sie betreffen die alten Leute, obwohl vieles getan wird. Fühlen sich diese alten Leute wohl in einem Heim? Zum Teil. Auf der einen Seite wird gefordert, sie so lange wie möglich in den Wohnungen zu belassen, die andere Seite aber ist: Man kann nicht genug alte Wohnungen abreißen, oder sie sind so teuer, dass ein Rentner die Miete nicht mehr bezahlen kann. Haben wir Rentner nicht das Recht, in einer zahlbaren Wohnung zu leben? Wir wollen ja keinen Luxus, nur etwas, das im Winter warm ist. Lebt man mit einem Partner zusammen, ist man verstossen und wird als Sünder verschrien. Ganze Häuser werden als Spielsalon ausgemietet. Wir alten Menschen haben schwere, arbeitsreiche Jahre hinter uns. Wir möchten es sicher allen gönnen, die es leichter haben. Wir wollen nur gemütlich wohnen.

*Anmerkung:* Solche direkte Aussagen Betagter sagen oft mehr als viele theoretische Erwägungen.

## Luzern

**Emmen und Emmenbrücke.** Unter dem Titel «Die Altersheime Herdschwand und Alp in Emmen führen Personal-Weiterbildung durch» veröffentlichten die «Luzerner Neuesten Nachrichten, Luzern» einen Artikel. Dort heisst es, dass heute die wenigsten Menschen Erfahrungen mit Sterbenden machen können.

Angestellte von Heimen (Alters- und Pflegeheimen) werden oft erstmals bei ihrer Arbeit mit dem Tode konfrontiert. Aus diesem Grund werden in diesen Heimen für Personal interne Aus- und Weiterbildungskurse zu Themen wie Lebenssinn, Krankheit oder Sterbegleitung angeboten. Auch Laienbetreuer können von diesen Kursen profitieren.

*Anmerkung:* In diesem Zusammenhang verweisen wir auf eine Mitteilung von *Intercura*, dem Publikationsorgan des Stadtärztlichen Dienstes Zürich, die, wie folgt, lautet:

«Vom 1. bis 2. Dezember 1988 findet in Basel eine interdisziplinäre Regionaltagung der Schweiz. Gesellschaft für Gerontologie (SGG) zum Thema ‚Sterben im Alter‘ statt. Die Tagung ist auch für Nichtmitglieder der SGG zugänglich. Interessenten können beim Chefarzt Dr. med. F. Huber, medizinisch-geriatrische Abteilung des Felix-Platter-Spitals, Postfach, 4012 Basel, ein Vorprogramm anfordern.»

## St. Gallen

**St. Gallen.** Das «*St. Galler Tagblatt*, St. Gallen schreibt:

Eine steigende Zahl hochbetagter, stark pflegebedürftiger Patienten, insgesamt wachsende Ansprüche an die Krankenpflege einerseits, die geburtenschwächeren Jahrgänge andererseits, die zudem von der Wirtschaft heftig umworben werden, lassen erkennen, dass das Personal zum eigentlichen Nadelöhr des Gesundheitswesens wird. Demgegenüber werde sogar die Kostenfrage in den Hintergrund treten.

## Solothurn

**Solothurn.** Die SP des Kantons Solothurn hat – wie wir aus der «*Solothurner AZ, Olten*» entnehmen – Stellung zur Totalrevision des Altersheimgesetzes bezogen. Die vorgesehenen Lastenverteilungen zwischen Kanton und Gemeinden werden als ausgewogen bezeichnet. Im Gesetzesentwurf wird jedoch der Spitex-Bereich vermisst. Kantonale und kommunale Beiträge an die Spitex-Einrichtungen sollten ermöglicht werden. Postuliert wird, dass auch an Privatpersonen, die pflegebedürftige Angehörige betreuen, Pflegekostenbeiträge ausgerichtet werden. Wer keinen Heimeintritt will, dem sollen Spitex-Kostenleistungen ermöglichen, zuhause zu bleiben. Auch sollten Wohngemeinschaften als Alternative zu Heimen vermehrt berücksichtigt werden. Dazu bedürfe es einer politisch orientierten gesamten Altersplanung.

**Olten.** Die «*Solothurner Zeitung, Olten*» teilt mit, dass das Altersheim «St. Martin» in Olten, das ausschliesslich als Altersheim geplant war, kurz vor seiner Fertigstellung die Auflage erhielt, eine Etage als Pflegeabteilung zu nutzen. Man plant nun einen neuen Anbau und hat ein entsprechendes Subventionsgesuch eingereicht. Insgesamt sind 60 Betten vorgesehen, und die Baukosten werden mit etwas über 2 Mio. Franken veranschlagt.

## Tessin

**Bellinzona.** Carla Agustoni kritisierte im Parlament die Tessiner Alterspolitik. Nach Mitteilung der «*Tessiner Südschweiz, Locarno*» wurde postuliert, dass, statt mit Betten und Plätzen zu rechnen, mehr Freiheit und Würde für die Alten gefordert sei. Statt immer mehr Alters- und Pflegeheime zu errichten, sollten im Tessin die Hauspflegedienste vermehrt ausgebaut werden. Die Alterspolitik sei besser zu koordinieren. Viele Senioren und Seniorinnen würden ihre elementaren Rechte zu wenig kennen. Somit können sie diese auch nicht zur Geltung bringen. Es sei eine Palette von Dienstleistungen anzubieten, wie Hauspflegedienst, Tageszentren, Nachtzentren für vorübergehende Unterbringung usw. Während die Ausgaben im Tessin für den Hauspflegedienst pro Person täglich 73 Franken ausmachten, betragen sie im Altersheim 104 Franken.

## Zürich

**Zürich.** «*Intercura*, die Publikation des Stadtärztlichen Dienstes Zürich» berichtet in einem vom Architekten Paul Maurer, dipl. ETH/SIA, verfassten Beschrieb über das neueste Krankenhaus der Stadt Zürich, das den Namen «Irchelpark» erhalten hat. Es ist als Nachfolgeheim des ehemaligen KH «Vogelsang» zu betrachten. Vom Heim aus kann eine wundervolle Rundschau genossen werden. *Maurer* schreibt: «Wir wissen um die Sorgen und seelischen Nöte der Betagten, aber auch um die Hilflosigkeit und Zwänge unserer Zeit. So ist es unsere Aufgabe, jeder auf seine Weise und nach seiner Möglichkeit zum Wohlbefinden dieser Menschen einen Beitrag zu leisten. Einen solchen Versuch stellt das KH ‚Irchelpark‘ dar. Seine bescheidene familiäre Grösse (52 Dauer- und 8 Tagespatienten), seine vier Pflegeeinheiten, deren Patientenzimmer einen zentralen Wohnraum umschliessen, mit dem Familientisch als gemeinsame Mitte und Ort der täglichen Gemeinschaft, den zentralen Räumen für Pflege und Hygiene und schliesslich den sechs Zimmern, wo versucht wurde, im Rahmen der heute noch vorgegebenen

Der Mensch  
ist zwar der letzte Schrei,  
aber nicht  
das letzte Wort der  
Schöpfung.

KONRAD LORENZ

Grenzen durch unterschiedliche Anordnung der Betten auch dem Individuum bescheidensten eigenen Raum zu geben, denn der Mensch ist und bleibt ein Einzel- und ein Gemeinschaftswesen. Ein Krankenhaus entstand, so will ich zum Schluss hoffen, das allen, die darin leben und arbeiten, zum Wohle gereichen wird.»

Mit dem Heft «*Intercura* Nr. 23» kann der ausführliche Heimerbericht des Architekten beim Stadtärztlichen Dienst Zürich, 8035 Zürich (Postfach), angefordert werden (solange Vorrat).

**Zürich.** Auf eine im «*Tagblatt der Stadt Zürich*» publizierte Anfrage über die Pensionspreise in den Altersheimen der Stadt Zürich, antwortete die Vorsteherin des Sozialamtes, Frau Dr. Emilie Lieberherr, Stadträtin, dass sich die Preisansätze nach Einkommen und Vermögen der Pensionäre richten und auch nach der Komfortkategorie der Heime berechnet werden. Mindest- und Höchstpreise bewegen sich zwischen 1210 Franken bzw. 2100 Franken für eine Einzelperson pro Monat. Im Pensionspreis sind voll enthalten: Verpflegung mit drei Hauptmahlzeiten, Unterkunft inklusive Strom und Heizung, periodische Zimmerreinigung, Duschen- und Badbenützung, übliche Besorgung der persönlichen Wäsche, normale Betreuung und Pflege, einfache Zuckerdiät oder Schonkost mit Arzneizugnis, Mitbenützung bestimmter Einrichtungen und Teilnahme an verschiedenen Aktivitäten. Zentrale Anmeldestelle: Seniorenzentrum, Klusplatz, Zürich.

**Mettmenstetten.** Das der Stadt Zürich gehörende Männerheim «Rossau» in Mettmenstetten kann vorderhand – wie die «*Neuen Zürcher Nachrichten, Zürich*» melden – nicht umgebaut werden. Der Gemeinderat der Ämtergemeinde erteilt nur eine Teilbaubewilligung, worauf der Stadtrat von Zürich bei der Baurekurskommission mit Erfolg rekurrierte. Inzwischen hat der Gemeinderat von Mettmenstetten den Entscheid ans Verwaltungsgericht weitergezogen.

Inseratenschluss am 25. des Vormonats